

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 44 (1987)

Heft: 1

Artikel: Frauenturnen - ein Beitrag zur Emanzipation der Frau?

Autor: Schütz, Karin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

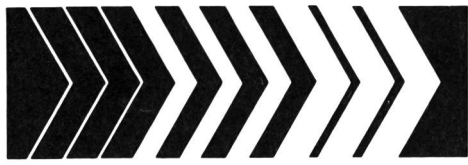
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frauenturnen – ein Beitrag zur Emanzipation der Frau?

Karin Schütz

Die gleichnamige Diplomarbeit zur Erlangung des Turn- und Sportlehrerdiploms II der Universität Basel wurde 1985 vom Forschungsinstitut der ETS mit einem 1. Preis ausgezeichnet.

Auffassungen, Zielsetzungen und Handlungsweisen im Sport sind nicht zu trennen von jenen in andern gesellschaftlichen Bereichen. Veränderungen beeinflussen immer alle diese Bereiche woher sie auch kommen mögen. Ganz besonders deutlich lässt sich das an einem der grössten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse unseres Jahrhunderts zeigen, an der Emanzipationsbewegung der Frau. Die Autorin ist einer Zeitepoche nachgegangen (1908 bis 1928), hat Gründung, Tätigkeit und Entwicklung der «Schweizerischen Damenturnvereinigung» unter die Lupe genommen und in den Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Situation gestellt.

Die Schweizerische Damenturnvereinigung (1908–1928)

Entscheidend für die Wahl des Themas meiner Diplomarbeit war in erster Linie persönliches Interesse (und Betroffenheit als Frau und Turnlehrerin) an der Stellung der Frau im Sport. Da diese nicht getrennt von der gesellschaftlichen Rolle der Frau betrachtet werden kann, stiess mein Interesse auf die für die Emanzipationsbestrebungen der Frau äusserst wichtige Periode um die Jahrhundertwende, eine Zeit, die zugleich auch die ersten Anfänge der Frauenturnbewegung in der Schweiz sah. Da die frühen Entwicklungsjahre des Schweizerischen Frauenturnverbandes (der 1983 sein 75jähriges Jubiläum feierte und sich 1985 mit dem Eidgenössischen Turnverein zum Schweizerischen Turnverband zusammenschloss) zumindest teilweise in diese Periode fallen, sollte also die genauere Untersuchung der Tätigkeit und Entwicklung dieser Vereinigung einige Aufschlüsse über eine mögliche Wechselwirkung von Frauenemanzipation und Frauenturnbewegung zu jener Zeit geben können.

Wie sah dieses neue Frauenturnen in der Schweiz in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts aus? Mit welchen Schwierigkeiten hatte man zu kämpfen, welche Vorurteile und Hindernisse muss-

te man beseitigen? Was waren eigentlich die Motive dafür, dass man sich für die Verbreitung des Frauenturnens in der Schweiz einsetzte, welche Ziele sollten damit erreicht werden? Was für Vorstellungen hatte man von «weiblichen Leibesübungen»? Wie sah die Praxis aus? Das sind die wichtigsten Fragen, denen ein Grossteil der Arbeit gewidmet ist.

Ich wollte in dieser Arbeit die Entwicklung des Frauenturnens in der Schweiz aber nicht nur beschreiben, ich wollte auch versuchen, die hier vertretenen Forderungen und Ideen in einen grösseren Zusammenhang zu stellen. Ich strebte daher unter anderem auch einem Vergleich mit zeitgenössischen Ideen und Ansichten in Deutschland¹ an. Wo war die Entwicklung des Frauenturnens in Deutschland parallel verlaufen, bei welchen Fragen und Problemen zeigten sich dagegen verschiedene Ansichten und Vorgehensweisen?

Das zentrale Thema ist aber die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung des Frauenturnens – konnte es einen Beitrag zur Emanzipation der Frau leisten? Konnten Frauenturnen und -sport dazu beitragen, die gesellschaftliche Rolle der Frau zu verändern und Einstellungen und Ansichten über das «schwache Geschlecht» zu revidieren? Diese Frage zieht sich als roter Faden durch meine Arbeit.

Die Geschichte der Schweizerischen Damenturnvereinigung

Zu Beginn soll hier kurz die Entstehung, Verbreitung und Organisation dieser Vereinigung zusammengefasst werden: 1893 war als erster Damenturnverein der Schweiz die «Damenturngesellschaft Zürich» gegründet worden. Es gehörte Mut dazu, sich zu der neuen Bewegung zu bekennen. Die Turnerinnen hatten nämlich mit grossen Widerständen seitens der breiten Öffentlichkeit, der Kirche, der Presse, aber auch aus Kreisen der Ärzte zu kämpfen.

Die Hauptprobleme, die sich zu dieser Zeit der Frauenturnbewegung stellten, lagen vor allem in der damaligen Auffassung von Anstand und Sitte und in der gesellschaftlichen Stellung der Frau. Als Platz der verheirateten Frau – zumindest der Frau aus den bürgerlichen Schichten – galt nämlich nach wie vor das Haus und die Familie, in deren Kreis sie ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter zu erfüllen hatte.

Trotz aller Anfeindungen und Missachtungen konnte sich die Frauenturnbewegung in der Schweiz aber langsam durchsetzen – 1907 gab es bereits 39 Damenturnvereine und -riegen. Anlässlich eines Kurses für Leiter/innen von Damenturnvereinen im Oktober 1908 verabschiedete man eine Resolution, die die Gründung einer schweizerischen Damenturnvereinigung forderte. Man verband mit dieser Forderung die Hoffnung, dass es einer Vereinigung eher möglich wäre, die Finanzierung von weiteren (dringend notwendigen) Kursen zu sichern, gezielte Propaganda für das Frauenturnen zu machen, schwache Sektionen zu unterstützen und Neugründungen zu fördern. Als eine der wichtigsten Aufgaben dieser Vereinigung sah man aber die Sammlung und Herausgabe des Übungsstoffes für das Damenturnen.

In den nächsten Jahren machte die Entwicklung der Schweizerischen Damenturnvereinigung erstaunlich grosse Fortschritte – nicht zuletzt sicher auch ein Erfolg der unermüdlichen Öffentlichkeitsar-

beit: In Vorträgen und Schriften versuchte man, die Bevölkerung über die Ideen und Ziele des Frauenturnens zu informieren, und im *Frauen-Turnen*, dem offiziellen Organ der Schweizerischen Damenturnvereinigung, trat man mit der Herausgabe von Propaganda-Nummern an Kreise heran, die dem Frauenturnen noch fernstanden. Das wichtigste, aber auch umstrittenste Werbemittel war das öffentliche Auftreten der Damenturnvereine. Die Diskussionen darüber begleiteten die Geschichte der Frauenturnbewegung. Es ist zu beachten, dass abgesehen von politisch oder konfessionell orientierten Turnerinnengruppen und von privaten Zirkeln verschiedener Turn- und Gymnastiksysteme bis zum Jahr 1925 nur ein Teil der bestehenden Damenturnvereine der Schweizerischen Damenturnvereinigung angegliedert war, während eine wachsende Zahl von Damenriegen sich dem Eidgenössischen Turnverein angeschlossen hatte. Der heftig diskutierte Eintritt der Schweizerischen Damenturnvereinigung als Unterverband in den ETV im Jahr 1925 brachte schliesslich «die organisatorische Einheit des bis dahin immer noch doppelstrigig gebliebenen Frauenturnens»².

Im Jahre 1928 wurde die Schweizerische Damenturnvereinigung nach 20jährigem Bestehen in «Schweizerischer Frauenturnverband» umbenannt – sie trug diesen Namen bis 1985.

Das in der Schweizerischen Damenturnvereinigung herrschende Frauenbild

Um den Charakter des Frauenturnens in der Schweiz im behandelten Zeitraum besser verstehen und die von der Schweizerischen Damenturnvereinigung zur Lösung verschiedener Fragen und Probleme eingeschlagenen Wege richtig einschätzen und beurteilen zu können, muss zuerst versucht werden, die in dieser Vereinigung vorherrschenden grundlegenden Ideen und Gedanken über die gesellschaftliche Stellung der Frau herauszuarbeiten.

Bei vielen Aussagen, die zum Thema Frauenrolle, Familie, Beruf usw. gemacht wurden, sieht man sehr genau das Bemühen, nur ja nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, man wolle an der alten Ordnung und an der herkömmlichen Rollenverteilung rütteln. Dagegen, dass das Frauenturnen als «Emanzipation» taxiert werden könnte, «eine Bewegung, welche dem Wesen des Mädchens und der Frau im Grund fremd sei und sie erniedrige»³, versuchte man sich immer wieder zu wehren, und durch Bodenständigkeit und betontes Festhalten am Althergebrachten versuchte man, die Gegner und Kritiker zu beruhigen.

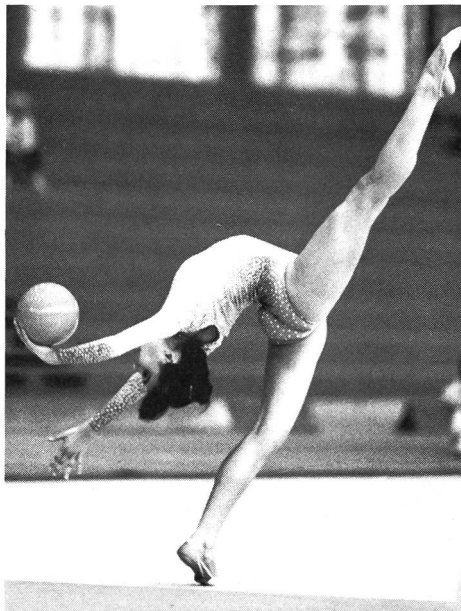
Besonders deutlich waren diese Bemühungen zum Beispiel in den verschiedenen, für die Aufführung an Familienabenden und Propagandaveranstaltungen geschriebenen und im *Frauen-Turnen* veröffentlichten «Humoristischen Szenen» oder «Dialoge», die sehr darauf bedacht waren, Familienidylle und erfülltes, freudvolles Hausfrauenleben darzustellen.

Obwohl man erkannt hatte, dass die Entstehung und Entwicklung des Frauenturnens in der Schweiz nur aufgrund von veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen stattfinden konnte, idealisierte man das bürgerliche Frauenbild – die Frau als Hausfrau und Mutter – obwohl es in vielen Fällen gar nicht mehr der Realität entsprach.

Warum sollen Frauen turnen?

Die Forderungen, die bereits im 19. Jahrhundert an weibliche Leibesübungen gestellt worden waren, beziehen sich auf Förderung der Gesundheit (vor allem im Hinblick auf die Mutterschaft), Schönheit und Anmut. In Deutschland sahen einige Frauen aber bereits um die Jahrhundertwende neben gesundheitlichen auch emanzipatorische Ziele. Sie betonten vor allem den Aspekt der körperlichen Gleichwertigkeit von Mann und Frau und leiteten daraus die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Gleichberechtigung ab.

In der Schweizerischen Damenturnvereinigung vertrat man freilich weniger emanzipatorische Forderungen. Die im *Frauen-Turnen* vertretenen Ansichten schlossen sich beinahe ausnahmslos an die im 19. Jahrhundert allgemein erklärten Ziele der weiblichen Leibesübungen an. Zu Beginn des 20. Jahrhundert waren es zwar nicht mehr wie im 19. Jahrhundert die Kleider oder strenge moralisch-sittliche Anschauungen, die die Frauen zur Unbeweglichkeit verurteilten und so für viele Krankheiten und Gebrechen verant-



wortlich waren. Die neuen Lebens- und Arbeitsbedingungen der berufstätigen Frau brachten auch verschiedene gesundheitliche Gefahren mit sich. Vom Frauenturnen versprach man sich hauptsächlich positiven Einfluss auf die physische und psychische Gesundheit der Frauen, die aber nie zum Selbstzweck erhoben wurde. Immer wurde betont, dass die durch das Turnen angestrebten positiven Veränderungen nicht zuletzt der Familie, aber auch der Nation, zugute kamen – aus jeder Tochter sollte eine gesunde, widerstandsfähige Mutter werden.

Was sind «weibliche Leibesübungen»? Oder: Ist Leistung «unweiblich»?

Das allgemein akzeptierte Ziel des Schweizer Frauenturnens war es, Anmut, Grazie und Gesundheit zu fördern.

Das Erreichen von Gesundheit und Natürlichkeit an Körper und Geist sei unser Ziel, die Ausübung von Anmut, Grazie und vollkommener Weiblichkeit unser eifrigstes Bestreben.⁴

Als Ausgangspunkt der zahlreichen Diskussionen zum Thema «weibliche Leibesübungen» kann die Frage angesehen werden: Wo liegt der Unterschied zwischen «männlicher» und «weiblicher» Leibesübung! (Denn dass es einen Unterschied geben müsse, darüber waren sich alle einig.⁵) Man hoffte, die Frauen hätten noch so viel natürliches Empfinden, abzulehnen, was männlicher Art ist und nach dem zu greifen, was unserer Wesensart entspricht, unbeachtet des Urteils einzelner weiblicher Ärzte, dass wir männliche Turnkost ohne Schaden vertragen.⁶

Die Untersuchungen verschiedener deutscher Ärztinnen, die versucht hatten, krasse medizinische Irrtümer über das «schwache Geschlecht» auszurotten, wurden hier also nicht akzeptiert.

Es war für die führenden Persönlichkeiten in der Schweizerischen Damenturnvereinigung klar, «dass die weibliche Natur nicht dazu geschaffen (ist), es im Sport dem männlichen Geschlecht gleichzutun».⁷

Neben der «Verschiedenart in Körperbau und Funktion» der beiden Geschlechter fordere vor allem die ganz andere «Wesensart der Frau», ihr «Gefühls- und Seelenleben»⁸ eine besondere Auswahl spezifisch weiblicher Übungsformen.

Aufgabe des Turnens war es nicht nur, die allgemein körperliche Erstarkung und die turnerische Fertigkeit zu fördern, sondern namentlich das Gemüt zu bilden und die in den Frauen liegenden seelischen Kräfte zu pflegen.⁹

Der Unterschied zwischen dem Turnen der Frauen und der Männer lag also nicht bloss in der äussern Kraftentfaltung, sondern viel mehr in seinem innern Erfassen. Das, was sich für die Frau schickt und das, was ihren innern und äussern Menschen harmonisch bildet, das soll für unsere Arbeit Wegleitung und Richtschnur sein.¹⁰

Die weibliche Körperschulung hatte aber auch ästhetische Ziele, sie sollte «gleitende Bewegungen, die spielend leicht aussehen» ermöglichen. In der Turnstunde wollte man «veredelnd» auf den Geschmack der Turnerinnen wirken.

Man kritisierte im *Frauen-Turnen*, dass man in den weiblichen Leibesübungen durch die Erkenntnis, dass die Frau es nie dem Manne gleichtun soll, weil sie es nicht kann... ins Gegenteil verfallen ist und unter Ausschaltung jeder körperlichen Anstrengung, jeder kraftbildenden Übung nur Anmut und Ausdruck pflegen, nur auf die Psyche wirken will. Wir wollen das eine tun und das andere nicht lassen.¹¹

Obwohl man «Anmutsübungen» im Frauenturnen für unentbehrlich hielt, sollte ihnen nicht zu viel Zeit geopfert werden: «Es besteht sonst die Gefahr, dass alle Bewegungsübungen in gar zu weiche, süssliche Formen gezwängt werden und die natürlichen, frischen Bewegungsarten und ihre Lebensformen immer mehr vernachlässigt werden.»¹²

Zur Ergänzung des Programms wurden daher leichtathletische Übungen, durch die unter anderem Mut und Selbstvertrauen gefördert werden sollte und Parteespiele gefordert. Durch sie sollte «rasche Entschlussfähigkeit» und der «Wille zum Durchhalten»¹³ entwickelt werden. Vom Turnen wurden neben physiologischen Veränderungen also auch psychologische Wirkungen erwartet. Es sollte menschlich wertvoll sein und einen Beitrag zur Entfaltung der Persönlichkeit leisten:

«Indem wir so das weibliche Wesen von allen Seiten zu packen suchen, bringen wir es seiner naturhaften Zweckbestimmung als Weib und Mensch näher... Die echte Turnerin wird auch wagen, selbständig zu denken und darnach zu handeln: Nämlich sie wird vorwärts schreiten auf der als recht erkannten Bahn und sich und allen, die da mitgehen wollen, verschüttete Quellen des Lebens wieder öffnen.»¹⁴

Wo kann nun die Position, die im *Frauen-Turnen* vertreten wurde, im Hinblick auf historische und zeitgenössische Ideen eingeordnet werden?

In dieser zuletzt genannten Erwartung an das Schweizer Frauenturnen, es solle zur

Entwicklung einer selbständigen Persönlichkeit beitragen, liegt der grösste Unterschied zu den im 19. Jahrhundert an das Mädchen- und Frauenturnen gestellten Forderungen. Die anderen im *Frauen-Turnen* angesprochenen Ziele, Anmut, Grazie, Schönheit der Bewegung usw., können als Fortsetzung und Weiterentwicklung der bereits im vorigen Jahrhundert an das Frauenturnen gestellten Forderungen verstanden werden.



Natürlich hatte man die Inhalte (und vor allem die Form der Ausführung) geändert. Auch hatte man versucht, dem Frauenturnen moderne theoretische Grundlagen zu geben.¹⁵ Die um die Jahrhundertwende in Deutschland aufkommenden und später recht weit verbreiteten Forderungen nach einem völligen Umdenken und nach einer Abkehr der bis dahin allgemein akzeptierten Ziele, Gesundheit und Anmut, hinterliessen in der Schweiz (zumindest im Rahmen der Schweizerischen Damenturnvereinigung) aber keine Spuren.

In Kreisen der Schweizerischen Damenturnvereinigung bewegte natürlich auch das Thema Wettkampf- und Leistungssport die Gemüter.

Dem Wettkampfsport gegenüber verhielt man sich im allgemeinen eher skeptisch, da viele Arten sportlicher Betätigung Eigenschaften und Verhaltensmuster erforderten, die als typisch männlich galten. Oft auch wurde den Frauen die physische und psychische Eignung für Wettkämpfe pauschal abgesprochen.

Zudem wurden in der Schweizerischen Damenturnvereinigung – ebenso wie in Deutschland – ästhetische Vorbehalte gegenüber dem Leistungssport formuliert. Der allgemeine Grundtenor dieser Aussagen kann etwa folgendermassen zusammengefasst werden: Sportliche Betätigung: ja – solange sie anmutig bleibt und dem «weiblichen Wesen» entspricht. Man ging sogar so weit, die Frauen dazu aufzufordern, «den Diskus und den Speer... in eleganter, graziöser Bewegung zu werfen»¹⁶. Beteiligung an Wettkämpfen: nein – denn

«sobald Körperübungen ausgeführt werden, um im Wettkampf einen Sieg zu erringen, verliert sich das Schöne, Ästhetische an der Bewegung. Der Kampf verzerrt das Mädchenantlitz, er gibt der anmutigen weiblichen Bewegung einen harten, männlichen Ton. Er lässt die Grazie verschwinden, mit der das Weib sonst gewohnt ist, alle Bewegungen auszuführen. Mit einem Wort: er wirkt beim Weib unschön.»¹⁷

Abschliessend lässt sich hier zusammenfassen: Wie bei kaum einem andern Thema traten bei der Frage nach dem Wettkampf- und Leistungssport der Frau das in der Schweizerischen Damenturnvereinigung vertretene Frauenbild und die in dieser Vereinigung vorherrschenden Ansichten zum Thema «Weiblichkeit» offen zutage.

Das Turnkleid

Aus Kreisen der Schweizerischen Damenturnvereinigung wurde das Thema «Turnkleid» häufig angesprochen, war es doch ein, vor allem in bezug auf die Öffentlichkeit und deren Kritik oder Wohlwollen, äusserst brisantes Thema. Es bietet einen guten Einblick in die praktischen Probleme des Frauenturnens.

... wie soll das Turnkleid beschaffen sein, damit wir in demselben ohne Bedenken vor die Öffentlichkeit treten dürfen? Denn gar leicht heisst es wiederum: «Das schickt sich nicht, und mit diesem Ausspruch fällt das Urteil nicht nur über das Turnkleid selbst, sondern über dessen Trägerin und über die ganze Sache, welche sie vertritt.»¹⁸

Auch in der Schweiz hatte das Turnkleid (ähnlich wie in Deutschland) eine mühsame, gegen viele Vorurteile kämpfende Entwicklung durchzumachen.

Bis zu dem Zeitpunkt, «wo das Turnkleid etwas kürzer, das heisst gelenkfrei werden durfte»¹⁹, war es schon ein mühsamer Weg. Gleichzeitig konnte auch der Stehkragen an der Bluse (mit langen, geschlossenen Ärmeln) verschwinden.

Auch das Korsett durfte lange Zeit bei der «Turnerinnenausüstung» nicht fehlen. Als grosse Errungenschaft wurde daher das «Matrosenkleid» begrüsst – der weite Turnrock mit Matrosenbluse und darunter eine weite Turnhose respektive mehr Reformhose, eine unglaubliche Stoffverschwendung²⁰ –, das aber trotz allem grössere Bewegungsfreiheit zulies. Bald aber fanden die Turnerinnen den Rock überflüssig und «das Stadium der dickwollenen «Pumphose»²¹ trat in Erscheinung.

1920 machte man sich aber in der Schweizer Turnzeitung noch Gedanken über das Thema «Pumphose und Bluse oder Turnrock». Vor allem bei öffentlichen Anlässen scheint diese Frage sehr aktuell gewesen zu sein: Turnerinnen in Pumphose waren nur dann «akzeptabel», wenn sie von «schlanker anmutiger Gestalt» waren.

Im allgemeinen aber machen sich unsere Turnerinnen nicht so gut, wie sie vielleicht selbst glauben: Die Pumphose macht den Frauenkörper massig und plump... Das Recht, sich öffentlich in Hosen zu zeigen, ist eben ästhetisch nicht so leicht erworben wie hygienisch und turnerisch.²² Da jede Turnerin in der Öffentlichkeit aber die Pflicht hatte, «hübsch auszusehen und für unseren turnerischen Gedanken zu werben»²³, forderte man, vor allem mit Rücksicht auf das zimperliche und nicht immer zarte Publikum,

dass die Turnerinnen dann ausser dem Beinkleid noch den kurzen Faltenrock trügen! Ein kurzes Röckchen kann für die Leistungen selbst beim Springen nicht so nachteilig sein, wie das unsichere Gefühl für die Stimmung einer Frau sein muss, die nicht genau weiss, ob sie gut oder schlecht angezogen ist.²⁴

Im *Frauen-Turnen* wurde aber 1921 eindeutig (allen Vorurteilen zum Trotz) auch bei öffentlichen Auftritten die Turnhose gefordert: «Die Hose wird kaum eine Turnerin missen wollen... So müssen wir uns der Öffentlichkeit nicht verbergen, sondern mit Würde und Anstand sollen wir unsere Sache vorführen. Die Hose in den verschiedenen Formen darf uns daran nicht hindern. Und tut es bei der würdigen Trägerin auch nicht!»²⁵ Die weite Pumphose musste bald – nicht zuletzt wegen des «höchst unästhetischen Eindrucks» – einem fraulicheren Turnkleid weichen.

Noch 1922, zu einer Zeit also, als in Deutschland die Turnerinnen bereits in der kurzen Sporthose turnten, wurde im *Frauen-Turnen* immer noch eine Hauptbedingung an des Turnkleid gestellt:

«Bluse lang bis zum Knie, so dass das Ganze als Kleid wirkt und nicht als Turnhose.»²⁶

Die in Deutschland jetzt modernen Turnkleider – ganz kurze Hose, ein Teil vom Oberschenkel und der ganze Unterschenkel bleiben unbedeckt – würden in der Schweiz in ländlichen Verhältnissen einen Sturm der Entrüstung hervorrufen.²⁷

Den Einwand, ein rockartiges Turnkleid sei bei den Geräteübungen hinderlich, liess man nicht gelten.

Man war vor allem bestrebt, dem Turnkleid eine frauliche Nuancierung zu geben. Ja, gerade das Frauenhafte dürfen wir trotz Turnen und Sport nie verlieren.²⁸

Die Grundforderungen bei allen Diskussionen um die Turnkleidung im Schweizer Damenturnen können also folgendermassen zusammengefasst werden: Die Turnerin musste ihre Kleidung nicht nur nach der Zweckmässigkeit (zum Beispiel Bewegungsfreiheit) auswählen, sondern auch nach ihrer ästhetischen Wirkung. Das Turnkleid sollte also den Anforderungen der Turnhygiene und der Ästhetik entsprechen und nicht zuletzt sollte sich auch die Turnerin darin wohlfühlen.

Mit diesen Ansprüchen an die Turnkleidung versuchte man nun, ein in allen Vereinen und Riegen der Schweizerischen Damenturnvereinigung verbreitetes, einheitliches Turnkleid zu finden. Dieses Vorhaben konnte aber bis 1928 nicht verwirklicht werden wie verschiedene Briefe und Aufrufe an alle Vereine zeigen, die zumindest für das Auftreten am 1. Schweizerischen Frauenturntag an der SAFFA 1928²⁹ eine einheitliche Bekleidung wünschten.

Frauenturnen – ein Beitrag zur Emanzipation der Frau?

Das abschliessende Kapitel greift die der Arbeit zugrunde liegende Frage noch einmal auf: Konnte das Frauenturnen einen Beitrag zur Frauenemanzipation leisten? Individuelle positive Erfahrungen, die Entwicklung von Selbständigkeit, Selbstbewusstsein und innerer Unabhängigkeit konnten sicher von vielen Turnerinnen erlebt werden. Diese Erfahrungen blieben aber auf die individuellen Frauen beschränkt – sie trugen nicht zur Erringung gesellschaftlicher Gleichberechtigung bei. Die allgemeine Einstellung innerhalb der Schweizerischen Damenturnvereinigung, die eindeutig durch ein Festhalten an konventionellen Rollen und Leitbildern bestimmt war, lässt sogar eher darauf schliessen, dass versucht wurde, die Frauen und Mädchen durch «weibliche Leibesübungen» auf ihre geschlechtsspezifische Rolle festzulegen.

In umgekehrter Richtung aber konnte ein Zusammenhang zwischen Frauenemanzipation und Sport aufgezeigt werden:

veränderte gesellschaftliche Bedingungen, vor allem aber eine veränderte gesellschaftliche Rolle der Frau, ermöglichte überhaupt erst die Entstehung und Verbreitung der Frauenturnbewegung in der Schweiz.

Anmerkungen und Literatur

¹ Für Deutschland ist die Entwicklung des Frauenturnens im 19. und frühen 20. Jahrhundert bereits umfassend aufgearbeitet. G. Pfister (Hrsg.): *Frau und Sport*. Aus der Reihe: *Die Frau in der Gesellschaft, Frühe Texte*, Frankfurt/Main, 1980.

² Zehnder, E.: Eidgenössischer Turnverein, Jubiläumsschrift, herausgeg. anlässlich des 100jährigen Bestehens, 1932, S. 202.

³ Mischol, D. in: *Frauen-Turnen*, 1925, Nr. 1, S. 1.

⁴ in: *Frauen-Turnen*, 1921, Nr. 1, S. 4.

⁵ Auch heute noch besteht die Unterscheidung in «männliche» (das heisst eher leistungsorientierte und kampfbetonte) und «weibliche» Sportarten (mit eher spielerischer und ästhetischer Note). Damit entsprechen aber sowohl Männer als auch Frauen (gesellschaftsbedingten) geschlechtsspezifischen Stereotypen und verzichten von vornherein auf wesentliche Erfahrungen im Sport.

⁶ Reber, R. in: *Frauen-Turnen*, 1926, Nr. 1, S. 2.

⁷ in: *Frauen-Turnen*, 1921, Nr. 2, S. 6.

⁸ Arbenz, S. in: *Frauen-Turnen*, 1925, Propaganda-Nummer, S. 1.

⁹ Arbenz, S. in: *Frauen-Turnen*, 1924, Propaganda-Nummer, S. 3.

¹⁰ siehe Anmerkung 9.

¹¹ Michel, K. in: *Frauen-Turnen*, 1924, Propaganda-Nummer, S. 3.

¹² Schalch, P. in: *Frauen-Turnen*, 1922, Nr. 6, S. 23.

¹³ Meier, K. in: *Frauen-Turnen*, 1928, Nr. 3, S. 11.

¹⁴ siehe Anmerkung 13.

¹⁵ Vor allem die Werke von Dr. E. Matthias, zuerst Privatdozent an der Uni Zürich, seit 1927 Professor an der Uni München, galten als theoretische Grundlage des Frauenturnens in der Schweizerischen Damenturnvereinigung.

¹⁶ von Halt, K. zit. in: Böni, A. in: *Frauen-Turnen*, 1924, Nr. 6, S. 23.

¹⁷ siehe Anmerkung 17.

¹⁸ Mischol, D. in: *Frauen-Turnen*, 1925, Nr. 1, S. 3.

¹⁹ Arbenz, S. und Michel, K.: Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Schweizerischen Frauenturnverbandes, Zürich, 1934, S. 57.

²⁰ Wunderli, L. in: *Frauen-Turnen*, 1923, Nr. 9, S. 33.

²¹ Arbenz/Michel (1934), S. 58.

²² in: *Schweizer Turnzeitung*, 1920, Jg. 63, S. 173.

²³ siehe Anmerkung 23.

²⁴ Siehe Anmerkung 23.

²⁵ in: *Frauen-Turnen*, 1921, Nr. 4, S. 15.

²⁶ Naether, F., in: *Frauen-Turnen*, 1922, Nr. 8, S. 30.

²⁷ Giger, K. in: *Frauen-Turnen*, 1923, Nr. 5, S. 17.

²⁸ Amman, J. in: *Frauen-Turnen*, 1924, Nr. 12, S. 47.

²⁹ SAFFA – Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit. Ziel dieser Ausstellung war es, einen umfassenden Überblick über alle Tätigkeitsgebiete der Frau in der Schweiz zu bieten. Eines dieser Tätigkeitsgebiete war Turnen und Sport. Bei dieser Gelegenheit trat die Schweizerische Damenturnvereinigung (als Ausstellerin an der SAFFA und als Organisatorin des 1. Schweizerischen Frauenturntages) erstmals in grossem Rahmen an die Öffentlichkeit. ■